

Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 52. Mittwoch, den 2. März 1836.

Preußen.

Berlin, vom 29. Februar. — Se. Majestät der König haben den bisherigen Ober-Landesgerichts-Rath Fromholz in Posen zum Geheimen Ober-Tribunals-Rath zu ernennen geruht.

Die Astronomischen Nachrichten enthalten ein Schreiben des Prof. Encke worin über die Vollendung der hiesigen Sternwarte umständlichere Nachricht gegeben wird, wovon wir unsern Lesern folgenden Auszug mittheilen. „Endlich bin ich so glücklich, den Bau der neuen Sternwarte vollendet zu sehen. Die letzten Arbeiter in der Drehkuppel haben mich am 4. December verlassen, und wenn gleich ein noch zu erwartendes Instrument bei seiner Aufstellung wohl noch einige bauliche Einrichtungen nöthig machen wird, vielleicht auch die Erfahrung der ersten Jahre hin und wieder eine Aenderung herbeiführt, so sind doch alle Hapttheile beendigt. Die Entwerfung des Planes der neuen Sternwarte, und die obere Aufsicht bei der Ausführung war von des Königs Majestät unmittelbar dem Herrn Ober-Bau-Direktor Schinkel übertragen worden, dessen Name allein hinreicht, die Zweckmäßigkeit des Gebäudes, in Verbindung mit einer gefälligen äußern Form, außer Zweifel zu stellen. Er entschied sich für ein Kreuz. Im Mittelpunkte, dem Durchschnittspunkte der Hauptrichtungen, steht das Münchner Fernrohr unter einer Drehkuppel von 22 Fuß Durchmesser. Rings um die Kuppel läuft ein freier Umgang von 10 Fuß Breite zur Aufstellung kleinerer Instrumente und Beobachtungen im Freien. Im Innern des Gebäudes entspricht diesem Umgang ein gewölbter Gang, der die Eingangsthüren zu den vier Flügeln enthält. Drei dieser letzteren enthalten die Beobachtungsräume. Der südliche ist für Meridianinstrumente bestimmt und hat zwei Durchschnitte. Der nördliche hat einen Durchschnitt von Ost nach West, in ihm ist jetzt das kleine Mittagsfernrohr der alten Sternwarte, von Hrn. Oertling mit einem genaueren Kreise, und mehreren andern Einrichtungen zur leichteren und sicheren Bewegung und Feststellung versehen, aufgestellt. Der südliche Flügel ist für die kleinen beweglichen Fernröhre und Meß-Instrumente bestimmt. Große leicht zu öffnende Fenster gewähren eine sehr freie Umsicht. Der westliche Flügel enthält die Wohnungsräume für den Direktor und seinen Gehülfen. Das ganze Gebäude, ohne durch eine zu große Ausdehnung die Benutzung seiner einzelnen Theile zu erschweren, oder etwas überflüssiges zu enthalten, scheint den Bedürfnissen der jetzigen Astronomie, soweit sie mir bekannt sind, sehr entsprechend. — Der angekaufte Platz welcher bei der Sternwarte bleibt, und in dessen Mitte das Gebäude steht, entfernt bei seiner verhältnißmäßig großen Ausdehnung von 5 Morgen, die Besorgniß, daß die Erschütterungen der benachbarten Straßen sich auch nur bis zu den Ringmauern der Sternwarte fortsetzen könnten, geschweige denn den isolirten Fundamenten nachtheilig werden. Der größere freie Raum neben der Sternwarte erlaubte noch ein besonderes Häuschen für magnetische Beobachtungen, nach dem Muster der Göttinger Anlage, hinlänglich entfernt von jedem andern Gebäude herzustellen. Es wird im nächsten Jahre ebenfalls zu seiner Bestimmung eingerichtet werden. In diesem Jahre hat es dem Herrn Geheimen Rath Bessel zur Anstellung von Beobachtungen über die Länge des Secundenpendels zu Berlin gedient, wodurch das neue Lokal auf eine würdige Weise eingeweiht worden ist."

Oesterreich.

Wien, vom 14. Februar. — Das bedeutendste Ereigniß in der militairischen Welt ist unstreitig die (bereits erwähnte) Ernennung des General-Adjutanten des Kaisers, General-Majors Grafen Clam-Martinitz, zum Chef der Militair-Section im Staats-Rath, an die Stelle des Generals Mohr, welcher wegen seiner durch Kriegs-Fatiguen und schwere Wunden geschwächten Ge-

sundheit die Versetzung in den Ruhestand angesucht hat. Man hatte im militairischen Publikum mehrere Generale als dessen Nachfolger genannt; daß seine Stelle mit der des General-Adjutanten vereinbart werden würde, war nur wenigen wohl unterrichteten Personen bekannt geworden. Es ist natürlich, daß eine solche neue Verfügung verschiedenartig beurtheilt wird; aber im Allgemeinen hört man meistens günstige Urtheile darüber. Wer durch längeren Aufenthalt und aufmerksame Beobachtung der hiesigen Verhältnisse in den Stand gesetzt ist, die eigentliche Tendenz dieser Maßregel zu beurtheilen, dem muß selbige als eine sehr ersprießliche erscheinen. Sie führt eine große Vereinfachung und Abkürzung des Geschäftsganges herbei, indem sie aus zwei neben einander stehenden Potenzen eine einzige schafft, und den Wirkungskreis des General-Adjutanten zugleich erweitert und regelt. Andererseits giebt diese Einrichtung in der Militair-Abtheilung des Staats-Rathes den Beweis, daß man diese für die übereinstimmende und konsequente Leitung der Staats-Geschäfte so wichtige Institution in allen ihren Einzelnheiten zu konsolidiren und zu vervollständigen bedacht ist. Uebrigens ist es ganz bestimmt, daß sich in den Verhältnissen des Generals Grafen Clam-Martinitz zu der Person des Monarchen und in Ansehung des Vortrags nichts ändert. Auch hat der Kaiser selbst die Absicht ausgesprochen, seinen General-Adjutanten auch fortan auf Reisen zu seinem Begleiter zu wählen, und in solchen Fällen wird der General Harting seine Stelle im Staats-Rath provisorisch versehen. Dieser verdienstvolle General ist der älteste Referent der Militair-Section; die beiden andern sind der als Geschäftsmann und Schriftsteller sehr ausgezeichnete Hofrath Baron Hitzinger und der Oberst Baron Schön, den man zu den unterrichtetsten und fähigsten Offizieren des Generalstabs rechnet. Man kann es als eine Bürgschaft der guten Resultate der neuen Einrichtung betrachten, daß diese Männer — ihrem neuen Chef schon durch frühere Dienst-Verhältnisse bekannt — sich selbst laut mit Achtung und Vertrauen über ihn aussprechen. Allgemeinen Beifall findet die dem würdigen General Mohr am Schlusse seiner 50jährigen Laufbahn durch das Großkreuz des Leopold-Ordens und die Gewährung des vollen Gehalts als Pension zu Theil gewordene Auszeichnung. General Graf Clam hat zugleich die Geheime-Raths-Würde erhalten, auf welche er schon in seiner Eigenschaft als Ritter der Eisernen Krone erster Klasse Anspruch hatte.

Freie Stadt Krakau.

Der Oesterr. Beobachter vom 22. Februar enthält neuerdings folgenden Artikel über den Stand der Dinge in Krakau: „Nach den neuesten Berichten aus Krakau ist die der Regierung dieses Freistaates — laut der mitgetheilten Note der Bevollmächtigten der drei Schutzmächte — festgesetzte Frist, um die Räumung des Krakauer Gebietes von den daselbst angehäuften revolutionairen Flüchtlingen und Emissairen zu bewirken, abgelaufen, ohne daß von Seite der gedachten Regierung irgend dem Zwecke entsprechende Einleitungen getroffen worden wäre. Der Senat von Krakau begnügte sich nämlich, einfache Aufforderungen, gleich jener, die in dem Blatte vom 16ten enthalten ist, an die Flüchtlinge zu erlassen, ohne die Behörden mit der Ausführung der von den Schutzmächten, zum eigenen Wohl des Freistaates und zur Sicherheit der angrenzenden Provinzen, vermöge ihrer tractatenmäßigen Rechte verlangten Maßregel zu beauftragen, oder von den zu seiner Verfügung gestellten Mitteln Gebrauch zu machen. Es fand sich demnach bis zum 16ten Abends nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von derlei ausgewiesenen Individuen zu Podgorze ein, von welchen nur der kleinere Theil aus eigentlichen Flüchtlingen, die Mehrzahl aber aus bestimmungslosen Menschen bestand, die zum Theil aus den Arbeitshäusern entlassen, sich zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes über die Grenze begaben, während keiner von den notorischen Parteiführern und Revolutionairen der Aufforderung nachkam, indem diese vielmehr fortfuhren, Zusammenkünfte zu halten, die abenteuerlichsten Projecte, sogar zu Irruptionen in die angrenzenden Staaten, zu schmieden, und zu freventlichem Widerstand aufzureizen. Unter solchen Umständen fanden die Bevollmächtigten der drei Höfe mittelst eines einhellig gefaßten Beschlusses, daß der Fall vorhanden sei, wo sie, in Gemäßheit der ihnen ertheilten Instructionen, vorzuschreiten hatten und dieselben übergaben demnach am 16ten Februar Abends die nachstehende Collectiv-Note an den Präsidenten und Senat des Freistaates, während der Commandant der an dessen Grenzen aufgestellten K. K. Truppen, General-Major Kaufmann, von dem Kaiserl. Oesterreichischen Bevollmächtigten im Namen der drei Residenten eingeladen wurde, mit der unter seinen Befehlen stehenden disponiblen Mannschaft am folgenden Tage — dem ersten nach der früher gewährten Frist — nach Krakau vorzurücken. Die Besetzung der Stadt Krakau durch die zu Podgorze gestandenen Kaiserl. Oesterreichischen Truppen hat demnach am 17. Februar Vormittags stattgefunden, und es wurden bei diesem Anlaß folgendes publicirt:

Note der Bevollmächtigten von Oesterreich, Rußland und Preußen an den Präsidenten und Senat des Freistaates Krakau, d. d. den 16ten Februar 1836.

Die Unterzeichneten, Residenten Ihrer Majestäten des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen, und der unterfertigte Geschäftsträger Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich finden sich, mit Beziehung auf die Note, welche sie unterm 9ten d. M. an Se. Exc. den Herrn Präsidenten und an den Senat der freien Stadt Krakau zu richten die Ehre hatten, kraft der Weisungen ihrer hohen Höfe veranlaßt, Sr. Excellenz und dem löblichen Senat folgende weitere Eröffnungen zu machen: Die Regierung von Krakau hat, indem sie zur Ausführung der Maßregel, welche die Schutzmächte

im Interesse des Freistaats Krakau selbst, so wie der angrenzenden Provinzen von ihr verlangen mußten, nur illusorische und keine Bürgschaft des Erfolgs darbietende Mittel anwendete, solchergestalt die zur vollen und gänzlichen Vollziehung derselben gesetzte Frist verstreichen ließ, und von den Erleichterungen und Mitteln, welche ihr zu diesem Ende großmüthig angeboten worden waren, keinen Gebrauch machte, den Beweis geliefert, daß sie nicht nur nicht die Kraft, ihre aus dem Artikel 6 des Traktats vom 3. Mai 1815 hervorgehenden Verpflichtungen hinsichtlich der Flüchtlinge und dem Gesetz verfallenen Personen zu erfüllen, sondern auch nicht den Willen, denselben Genüge zu leisten, besitzt. Die drei Mächte, von den Pflichten, welche die Eigenschaft als Schutzmächte ihnen gegen den Freistaat Krakau auferlegt, so wie von der Nothwendigkeit durchdrungen, einer Unordnung ein Ziel zu setzen, welche die Ruhe dieses Landes und der angrenzenden Provinzen gefährdet; in Erwägung endlich, daß ihre Garantie der strengen Neutralität des Freistaates Krakau nur so lange Kraft hat, als dieser seiner Seits die Bedingungen, auf welchen die Neutralität dieses Staats allein beruhen kann, erfüllt — sehen sich in die Nothwendigkeit versetzt, dasjenige durch ihre eigenen Mittel auszuführen, was sie für unerläßlich erkannt hatten, um den Zweck zu erreichen, den friedlichen Bewohnern dieses Landes Sicherheit und Ruhe wieder zu geben, und ihre eigenen Länder vor den revolutionairen Umtrieben, deren Heerd die Stadt und das Gebiet von Krakau geworden sind, zu bewahren. Die Unterzeichneten haben demgemäß die Ehre, Sr. Exc. den Hrn. Präsidenten und den Senat zu benachrichtigen, daß Truppen unter dem Oberbefehl des Hrn. Generalmajors von Kaufmann, im Namen der 3 Schutzmächte, die Stadt und das Gebiet von Krakau besetzen werden. Der Zweck dieser militairischen Besetzung ist die gänzliche Vertreibung der revolutionairen Flüchtlinge, der Emissäre der Propaganda, und der bestimmungslosen Menschen, die sich seit der Polnischen Revolution zu Krakau und auf seinem Gebiete angehäuft haben und von da aus ihre verbrecherischen Umtriebe nach den benachbarten Ländern erstrecken. Ist dieser Zweck einmal erreicht, und die Ordnung in dem Freistaat Krakau dauerhaft gesichert, so werden sich die Truppen der 3 Höfe unverzüglich wieder aus diesem Lande entfernen. Für den Unterhalt der Truppen, so lange sie auf dem Gebiete von Krakau bleiben werden, muß, wie es in der Regel ist, gesorgt werden, und der Senat wird aufgefordert, sogleich die Personen zu benennen, mit welchen die Militairbehörde alles auf diesen Gegenstand sich beziehende zu reguliren hat. Die Wirksamkeit der Regierung und der Gerichtshöfe wird nicht unterbrochen werden; es liegt jedoch in der Natur der Dinge, daß sie in Allem, was die Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit, und die Vollziehung der Maßregel betrifft, welche die Sorge für das Wohl des Freistaates Krakau den Schutzmächten geboten hat, der damit insbesondere beauftragten Militairmacht untergeordnet bleiben muß. Die Unterzeichneten haben schließlich die Ehre, Sr. Exc. dem Hrn. Präsidenten und dem Senate die Kundmachungen, welche der Hr. General-Major von Kaufmann in dem Augenblicke und bald nach dem Einrücken der unter sein Commando gestellten Truppen zu erlassen den Befehl erhalten hat, mitzutheilen, und sie ersuchen Se. Exc., dafür Sorge tragen zu wollen, daß diese Aktenstücke, so wie sie hier beiliegen, in Deutscher und in Polnischer Sprache zur Kenntniß des Publikums gebracht werden.

Krakau, den 16. Februar 1836.

(Unterz.) Hartmann. E. Freiherr von Ungern-Sternberg. Liehmann.

Krakau, vom 21. Februar. — Der Kaiserl. Oesterreichische General-Feldwachtmeister und Befehlshaber der im Namen der drei Schutzmächte das Gebiet des Freistaates Krakau besetzenden Truppen, Franz Kaufmann Edler v. Traunsteinburg, hat gestern hier folgende Kundmachung erlassen: „Verflossene Nacht haben mehrere Individuen auf einigen Punkten in der Gegend von Plaszow versucht, auf das Oesterreichische Gebiet zu dringen und sich den Weg durch die aufgestellten Wachtposten in Masse mit bewaffneter Hand zu bahnen, die Verwegenen jedoch wurden durch das vom K. K. Militair auf sie eröffnete Feuer zurückgetrieben. Der vorstehende Fall veranlaßt mich, anmit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß Jeder, der es wagen sollte, den von den Truppen der drei Schutzmächte im gegenwärtigen Augenblick das Gebiet der Freistadt Krakau umgebenden Militair-Cordon mit bewaffneter Hand zu durchbrechen, vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen werden wird.“

Frankreich.

Paris, vom 22. Februar. — Der heutige **Moniteur** enthält nunmehr die Zusammensetzung des neuen Ministeriums (in der Art, wie wir solche bereits gestern mitgetheilt haben). Die betreffenden Königl. Verordnungen, 5 an der Zahl, sind von heute datirt, — ein Beweis, daß das definitive Arrangement erst in der verflossenen Nacht zu Stande gekommen ist. Der König empfing nämlich gestern Abend um 9 Uhr noch die sämmtlichen Herren, die das neue Ministerium bilden, und conferirte mit ihnen bis gegen Mitternacht. Durch den Eintritt der Herren Sauzet, Passy und Pelet in das Kabinet werden 3 Vice-Präsidenten-Stellen in der Deputirten-Kammer vacant, die Morgen neu besetzt werden sollen.

Die Deputirten-Kammer hielt heute eine Sitzung, die zwar nur eine Stunde dauerte, aber ziemlich zahlreich besucht war. Hr. Guizot hatte denselben Platz im Centrum inne, auf welchem bisher der Baron Pelet saß, so daß diese beiden Herren im eigentlichsten Sinne des Wortes ihre Stellen getauscht haben. Von den neuen Ministern war bei der Eröffnung der Sitzung noch keiner zugegen. Mittlerweile berichtete der Graf von Harcourt über den Gesetz-Entwurf, wodurch ein

Zuschuß von 7,557,759 Fr. zu den diesjährigen Ausgaben des See-Ministeriums verlangt wird, er stimmte natürlich für die Bewilligung desselben. An der Tagesordnung waren darauf die Berathungen über den Gesetz-Entwurf wegen der Verbesserung der Feldwege. Während Hr. Estancelin seine Meinung über diesen Gegenstand abgab, traten sämmtliche neue Minister in den Saal und nahmen ihre Plätze ein. Nachdem Herr Estancelin seinen Vortrag, worin er schließlich für die Verwerfung des gedachten Gesetzes stimmte, beendigt hatte, bestieg Hr. Thiers die Rednerbühne und äußerte sich etwa folgendermaßen: „Das Kabinet hat sich endlich neu konstituirt, und glaubt, ohne hierzu erst eine Aufforderung Seitens der Kammer abzuwarten, vorweg seine Grundsätze von dieser Rednerbühne herab verkündigen zu müssen. Nachdem das letzte Kabinet, welchem angehört zu haben ich mir zur Ehre rechne, sich zurückgezogen, fühlte der König die Nothwendigkeit, die Elemente des neuen in der Majorität der Kammer zu suchen. Bei den obwaltenden Umständen hat der König mich beauftragt, zu der Bildung des gegenwärtigen Ministeriums mitzuwirken, und ich habe die Ueberzeugung, daß die Kollegen, die ich mir ausersehen, mit meinen Grundsätzen eben so übereinstimmen, wie diejenigen, die sich zurückgezogen haben: wir werden nämlich, wie diese, lediglich das Wohl des Landes im Auge haben. Ich fühle das Bedürfniß, hiermit ausdrücklich zu erklären, daß meine Grundsätze noch heute unwandelbar dieselben sind, als zu der Zeit, wo der König mir zum erstenmale das Amt eines Ministers übertrug: der Friede und die allgemeine Wohlfahrt, — dies sind die Grundlagen des Systems, von dem wir nimmer abweichen werden. Bekämpfung der Unruhen, falls dergleichen aufs neue entstehen sollten, — dies ist die Linie, die wir unablässig zu befolgen gedenken. Bevor ich schließe, kann ich indessen nicht umhin, die Nachsicht der Kammer für alle meine Kollegen und hauptsächlich für mich in Anspruch zu nehmen: wir bedürfen Ihrer Mitwirkung, meine Herren, wenn anders unsere Anstrengungen nicht fruchtlos sein sollen, und wir hoffen daß sie uns dieselbe nicht verweigern werden." — Als der neue Conseils-Präsident auf seinen Platz zurückkehrte, gab sich eine ungemeine Bewegung in allen Theilen des Saales kund. Hr. Vatout meinte, daß es bei dieser Aufregung der Versammlung wohl nicht angemessen sein möchte, die Debatte über die Feldwege fortzusetzen, und trug auf die Vertagung derselben bis zum nächsten Mittwoch (24sten) an. Nachdem die Majorität sich mit diesem Vorschlage einverstanden erklärt, wurde die Sitzung auf den folgenden Tag verlegt.

Man versichert auf das Bestimmteste, daß die Abdankung des Hrn. Gisquet angenommen worden sei. Der König soll sich bitter über die Polizei beklagt und zu einem Pair, den er das Portefeuilles des Innern anzunehmen bat, gesagt haben: Die Polizei wird so schlecht wie nur möglich gehandhabt, und ich brauche Jemand, auf den ich zählen kann; wenn ich seit einem Jahre nicht zehnmal ermordert worden bin, so danke ich es nur meinem Glücke, nicht dem Eifer der Polizei.

Der Erzbischof von Bordeaux, Herr v. Cheverus, der sich seit einigen Tagen in Paris befindet, empfing gestern aus den Händen des Päpstlichen Geschäftsträgers den Kardinalshut, sammt einem Miniaturbilde des Papstes.

In Folge der bessern Notirung der Spanischen Fonds an der Londoner Börse ist auch hier die active Rente heute wieder etwas in die Höhe gegangen. Als Grund für dieses Steigen giebt man seltsamer Weise das Gerücht an, daß Spanien damit umgehe, seine Schuld zu vermehren, indem das Haus Rothschild (so hieß es) ihm 50 Mill. Fr. unter der Garantie von England und Frankreich vorstrecken wolle.

Die kürzlich von dem **Journal des Débats** verheißene amtliche Mittheilung der nach erfolgtem Urtheilsspruche noch mit Pepin, Morey und Fieschi angestellten Verhöre ist nunmehr geschehen. Der Präsident des Pairshofes hat der **Gazette des Tribunaux** die nachstehenden Aktenstücke zugesandt: I. Verhör des Pepin am 17. Februar 1836, vor dem Baron Pasquier, Präsidenten des Pairshofes. Wir Etienne-Denis Baron Pasquier u. s. w. haben uns auf das dem gegenwärtigen Protokolle beiliegende Schreiben des Verurtheilten Pepin nach dem Gefängnisse in der Straße Vaugirard begeben, wo wir in Gegenwart des Leon de la Chauvinière, Protokollführers des Gerichts, den Verurtheilten Pepin aufgefordert haben, uns die ganze Wahrheit zu sagen, sowohl in Bezug auf sich, als auf seine Mitschuldigen, indem wir ihm bemerklich machten, daß dieser Tag vielleicht der letzte sei, wo er sich selbst diesen Dienst leisten könne. Der Verurtheilte Pepin erwiederte uns: „Was den Gang betrifft, den ich am 28 Juli Morgens nach der Vorstadt Saint-Jacques gemacht habe, so habe ich bei dieser Gelegenheit nur die vier Personen besucht, die ich schon im Laufe der Debatte genannt habe. Unter ihnen befand sich der Weinhändler Floriot, zu dessen Etablirung ich den größten Theil der Kosten getragen hatte. Ich sagte ihm, daß es vielleicht Lärm geben würde, worauf er mir erwiederte, daß er, wenn dies geschähe, einen Ort wisse, wo sich seine Freunde und Bekannte versammeln würden; aber er hat mir nicht gesagt, wo und auf welche Weise diese Versammlung stattfinden würde, und ich habe nichts weiter darüber erfahren. Ich bin noch immer überzeugt, daß Fieschi sich zu mir gedrängt hat, um mich zu verderben. In Allem, was er gesagt hat, sind sehr viel Lügen, mit einigen Wahrheiten untermischt." — Fr. „Bleibt Ihr dabei, daß die Erklärungen Fieschi's in Betreff der Gespräche, die Ihr mit Cavaignac gehabt hättet, unwahr sind?" Antw. „Jener Mensch ist immer mit dem Gedanken umgegangen, ein Verbrechen zu begehen und auf die Tuilerieen zu marschiren. Er wollte Waffen haben, und eines Tages fragte er mich, ob ich ihm solche verschaffen könnte; ich erklärte ihm, daß mir dies unmöglich sei. Darauf sprach er mir von dem

Plane, in die Kaserne der sedentairen Unteroffiziere einzudringen und dort Alles zu tödten, indem dies nothwendig sei, um sich der Waffen zu bemächtigen. Da ich damals öfter nach Ste. Pélagie ging, um Leconte zu besuchen, so sagte ich zu Fieschi, um ihn zurückzuhalten und um ein Unglück zu vermeiden, daß ich mit einigen Patrioten und namentlich mit Cavaignac sprechen und sie um Waffen bitten könnte. Ich begegnete in der That Caivagnac in dem Hofe des Gefängnisses und fragte ihn, ob er mir nicht Waffen nachweisen könne. Cavaignac ermahnte mich dringend, mich auf solche Dinge nicht einzulassen, und erklärte, daß er mir keine Waffen liefern könne. Ich leugne nicht, daß ich einige Zeit darauf zu Fieschi, immer in der Absicht, ein Unglück zu vermeiden, gesagt habe, daß ich ihm Waffen durch Cavaignac's Vermittelung würde verschaffen können. Wenn der Herr Präsident noch andere Fragen an mich richten will, so bin ich bereit, zu antworten." Fr. „Habt Ihr dem Cavaignac, als Ihr ihn um Waffen anspracht, nicht gesagt, zu welchem Zweck Ihr dieselben gebrauchen wolltet?" Antw. „Ich habe ihm gesagt, daß ich sie für eine Person brauchte, die sich gegen die Regierung und den König schlagen wolle. Mehr habe ich ihm nicht gesagt, aus Furcht, daß ich sonst selbst hätte ermordet werden können." Fr. „Habt Ihr keine Details über den Spazierritt hinzuzufügen, der am 27. Juli Nachmittags auf dem Boulevard stattfand?" Antw. „Ich wiederhole, daß ich dem Boireau mein Pferd nicht angeboten hatte; er kam zu mir und ersuchte mich im Namen Beschers, über den Boulevard zu reiten, ohne mir den eigentlichen Grund dieser Promenade erklären zu wollen; er sagte mir nur, daß es zur Ausführung eines von Bescher entworfenen Planes dienen solle. Ich weigerte mich, in sein Gesuch zu willigen, und darauf bat er mich, ihm mein Pf-rd zu leihen, was ich that." Fr. „An welchem Tage war dies?" Antw. „Ich glaube am Sonntag Abend zwischen 10 und 11 Uhr, als ich vom Lande zurückkehrte." Fr. „Glaubt Ihr, daß Boireau seit langer Zeit in das Komplott eingeweiht war?" Antw. „Das glaube ich nicht; aber ich habe ihn von nichts in Kenntniß gesetzt. Dazu kannte ich ihn zu wenig; er aber war mit Fieschi genau bekannt." Fr. „War Morey nicht weit mehr und weit früher der Vertraute Fieschi's, als Ihr?" Antw. „Ich glaube es." Fr. „Hat er nicht zuerst von der Maschine mit Euch gesprochen?" Antw. „Nein, Herr Präsident." Fr. „Wer hat denn mit Euch zuerst davon gesprochen?" Antw. „Fieschi sprach zuerst davon, als er mir seine Rachepläne mittheilte." Fr. „Habt Ihr in Ste. Pélagie nicht, außer Cavaignac, noch andere Personen um Waffen ersucht?" Antw. „Nein." Fr. „Gehörte das Geld Euch, welches Ihr so oft theils an Angeklagte, theils an politische Verurtheilte gabet?" Antw. „Das Geld, welches ich gab oder vielmehr lieh, gehörte mir und ich habe es immer nur in wohlthätiger Absicht vorgeschossen. Aber ich weiß wohl, daß man sich ein Vergnügen daraus gemacht hat, mich als ein Werkzeug darzustellen, welches höheren Eingebungen gehorchte. Das ist nicht der Fall. Alles, was ich that, that ich aus eigenem Antriebe, aus Menschlichkeit, und auch, um manche Personen von schlechten Ideen abzubringen. Was die Art und Weise betrifft, wie ich Fieschi kennen gelernt habe, so kann ich nur meine früheren Aussagen wiederholen. Ich sah ihn zuerst bei Morey, bei einem Mahle, zu welchem mich dieser eingeladen hatte, und wo ich die Frau Petit und zwei Männer von Morey's Alter fand. Weil ich Niemanden gern etwas schuldig bleibe, so lud ich meinerseits Morey wieder zum Essen ein, das war das Diner, an dem Herr Levaillant Theil nahm." Fr. „Habt Ihr nichts Anderes zu erklären?" Antw. „Nein, m. Hrn., nichts Anderes. Ich leugne nicht, daß ich dem Fieschi Geld geliehen habe; damals zeigte er mir einen Brief von einem seiner Freunde, der ihn bald in den Stand setzen würde, seine Schuld zurückzuzahlen.' Fr. „Erinnert Ihr Euch vielleicht ungefähr der Summe, die Ihr auf diese Weise dem Fieschi geliehen habt?" Antw. „Ungefähr 250 bis 300 Fr. Ach! mein Herr, Morey weiß es sehr wohl, daß ich bei der ganzen Sache nur ein Opfer bin." Fr. „Hat Euch Morey zu dem unglücklichen Unternehmen verleitet?" Antw. „Nein, mein Herr; meiner Ansicht nach, ist Morey vielleicht tiefer in die Sache verwickelt, und hat sich vielleicht mehr Vorwürfe zu machen, als ich; aber ich glaube, daß er ebenfalls ein Opfer ist. Der Dolch Fieschi's, der mir Furcht einjagte, ist an meinem Verderben Schuld. Wenn Fieschi aufrichtig wäre, so würde er Ihnen gesagt haben, welche Mühe ich mir noch bei unserer letzten Zusammenkunft gegeben, um ihn zur Tugend zurückzurufen, und ihn von dem Schießen auf seine Mitbürger abzubringen. Ich schwöre bei dem Leben meiner Frau und meiner Kinder, daß ich niemals Böses gethan, daß ich niemals dazu gerathen, und daß ich niemals zur Ausübung desselben Geld hergegeben habe. Ich füge hinzu, daß, wenn Fieschi meine Rathschläge befolgt hätte, er heute ein arbeitsamer Handwerker seyn würde." Und hat dies Protokoll mit uns unterzeichnet, nachdem ihm dasselbe vorgelesen worden. (gez.) Th. Pepin. Pasquier. Leon de la Chauvinière. Nach der Unterzeichnung sagte Pepin: „Zum Beweise, daß ich Fieschi niemals schlechte Rathschläge gegeben habe, dient noch, daß ich ihn verhindert habe, Herrn Caunes, dem er sein Unglück zuschrieb, und Herrn Maurice, auf den er wegen der Frau Petit eifersüchtig war, meuchlings zu morden. Ich sagte ihm, daß man sie eher beklagen, als sich an ihnen rächen müsse." (gez.) Th. Pepin. Pasquier. Leon de la Chauvinière. — Von hier begaben wir uns sogleich in das Zimmer des Angeklagten Fieschi, den wir fragten, ob er nicht mit Pepin von einem Plane gesprochen habe, um in die Kaserne der sedentairen Unteroffiziere einzudringen und sich mit Gewalt der dort befindlichen Waffen zu bemächtigen? Fieschi erwiederte: „Das ist wahr. Wir beriethen uns drei, Pepin, Morey und ich, über die Mittel, uns nach dem Ereignisse Waffen

zu verschaffen. Ich schlug jenes vor. Pepin seinerseits sagte, daß man sich leicht der bei den Bewaffnungs-Capitainen der National-Garde befindlichen Gewehre bemächtigen könnte. Auch war die Rede davon, die in den Kasernen etwa befindlichen Waffen-Depots in Beschlag zu nehmen." (gez.) Fieschi. Pasquier. Leon de la Chauvinière.

II. Verhör des Pepin am 17. Februar 1836. Auf das Gesuch des Verurtheilten Pepin haben wir uns heute, am 17. Februar 1836 um halb 10 Uhr Abends in Begleitung u. s. w. zu ihm begeben, und ihn aufgefordert, seine gestrigen Erklärungen zu vervollständigen, da wir Grund zu glauben hätten, daß sie nicht vollkommen gegründet wären. Pepin erklärte uns, daß er nichts hinzuzufügen habe. Wir stellten ihm darauf vor, daß er sich doch wahrscheinlich offener, als er bisher eingestanden, gegen Cavaignac ausgesprochen habe. Der Verurtheilte antworterte uns: „Nein, meine Herren, ich habe ihm nicht gesagt, zu welchem Zwecke ich die Gewehre brauchen wollte. „Wir haben darauf den Verurtheilten gefragt, ob er nicht mit Personen von der Karlistischen Partei in Verbindung gestanden habe? Pepin antwortete: „Nein, wenn ich mit Karlisten gesprochen habe, so ist es ohne mein Wissen geschehen." — Fr. „Erinnert Ihr Euch nicht, irgend Jemanden das beabsichtigte Attentat anvertraut zu haben? Antw. „Ich erinnere mich nicht, mit irgend Jemanden davon gesprochen zu haben." — Fr. „Heute Morgen hat der Hr. General-Prokurator, auf Euer und auf Fieschi's Verlangen, Euch einander gegenüber gestellt. Ich werde diesen Versuch erneuern, und vielleicht entschließt Ihr Euch bei einer Confrontation mit Fieschi die ganze Wahrheit zu sagen?" Antw. „Ich erneuere und bestätige die Erklärung, die ich heute früh abgelegt habe." — Fr. „Kennet ihr irgend Jemanden, der außer Euch dem Fieschi zur Ausführung des Attentats Geld gegeben hätte?" Antw. „Nein." — Und unverzüglich haben wir den Angeklagten Fieschi vor uns führen lassen und haben ihn aufgefordert, sich von neuem, in Gegenwart Pepin's, über die Konferenz zu erklären, die am 24sten Juli unter den Bogen der Austerlitzbrücke zwischen Pepin, Morey und ihm stattgefunden hat. Nachdem Fieschi die verschiedenen Details dieser Konferenz ganz wie früher erzählt hatte, fügte er hinzu: „Morey sagte: Ich werde die Läufe laden, und setzte auseinander, auf welche Weise er sie zu laden gedächte, worauf Pepin bemerkte: „„Ihr werdet sehr viel Menschen tödten."" Ich wußte nicht, ob Pepin dies im ironischen oder in einem anderen Sinne meinte." Pepin sagte hierauf: „Ich versichere, daß ich dem Fieschi, als ich sein definitives Projekt kannte, länger als eine halbe Stunde Vorstellungen über die Opfer, die fallen würden, gemacht und ihm von seinem Vorhaben abgerathen habe." Fieschi, aufgefordert, sich hierüber zu erklären, sagte: „Ich räume ein, daß Pepin diese Vorstellungen, meinetwegen eine Stunde lang, gemacht hat. Ich erwiederte ihm darauf: „„Man muß sich entscheiden, Ja oder nein; entweder Alles aufgeben oder die Gewehre kaufen."" Nichtsdestoweniger wurde, ehe wir uns trennten, beschlossen, daß die Gewehre gekauft werden sollten, und Morey brachte mir am andern Morgen das Geld in meine Wohnung." Pepin: „Ich erkläre, daß ich nicht von Gewehren habe sprechen hören; indeß ist es möglich, daß davon die Rede gewesen ist. Ich füge hinzu, daß es Morey war, der mich von meinem Hause abholte, und mich zu dieser Zusammenkunft führte." Fieschi: „Das ist wahr. Ich habe noch zu bemerken, daß Pepin nicht so auf die Sache versessen war, wie Morey." Pepin: „Das glaube ich wohl, da ich sogar dem Fieschi die Ausführung verbot." Fieschi: „Vergeßt nicht, daß ihr das Geld hergegeben habt. Warum habt ihr es gegeben?" Pepin: „Wenn ich dem Fieschi Geld gegeben habe, so geschah es früher und weil ich unter seinem schrecklichen Einflusse stand. Sie sehen, daß Fieschi selbst sagt, Morey habe ihm das Geld zum Ankauf der Gewehre gegeben. Zum Beweis, daß ich nichts mehr verheimlichen will, erkläre ich, daß mir Fieschi das hölzerne Modell seiner Maschine gezeigt hat. Ich habe es zerbrochen." Fieschi: „Das ist wohl möglich; denn Tages darauf fand ich es nicht mehr auf dem Nachttische, wo ich es hingestellt hatte." — Wir fragten darauf Fieschi und Pepin, ob sie noch etwas hinzuzufügen hätten. Pepin sagte: „Ich fordere Fieschi auf, zu sagen, ob ich ihm nicht mehreremale gerathen habe, sich als Gefangener zu stellen, als er mir sagte, daß er wegen heimlicher Aufbewahrung von Waffen verfolgt werde?" Fieschi: „Ja, das ist wahr; weil ich den eigentlichen Grund, warum ich verfolgt wurde, nicht zu sagen wagte." — Wir fragten zuletzt noch Fieschi und Pepin, ob sie der Justiz nichts mehr über Personen zu sagen wüßten, von denen sie bis jetzt noch nicht gesprochen hätten? Pepin erwiederte: „Hätte ich wohl mit Jemanden von seinem Vorhaben sprechen können?" Fieschi: „Die Maschine hat Niemand gesehen als Morey und ich. Pepin hat nur das Modell gesehen; er ist nur einmal zu mir gekommen. Aber ich bin noch immer überzeugt, daß Pepin zu Mitgliedern von geheimen Gesellschaften gesagt hat, daß es an dem Tage der Revue Lärm geben werde." Pepin: „Ich versichere, daß ich keine geheimen Gesellschaften kannte; ich erkläre auch, daß ich mich weder genau des Tages jener Zusammenkunft erinnere, noch über die Ladung der Gewehre etwas gehört habe. Ich füge hinzu, daß ich mich nicht entsinne, daß Fieschi mir die Nina Lassave empfohlen hat. Ich habe, wie ich es schon heute Morgen erklärte, immer unter dem Einflusse Fieschi's gehandelt." (gez.) Fieschi. Pepin. Pasquier. Leon de la Chauvinière

III. Verhör Morey's am 18. Februar 1836, vor dem Baron Pasquier, Präsidenten des Pairshofes. Wir Etienne-Den s Baron Pasquier u. s. w. haben uns am 18. Februar um 3 Uhr Nachmittags nach dem Gefängnisse in der Straße Vaugirard

begeben, wo wir in Begleitung des Leon de la Chauvinière, Protokollführers des Gerichts, in das Zimmer des Verurtheilten Morey traten, an den wir folgende Fragen richteten: Fr. In der Lage, in der Ihr Euch befindet, und da man mir gesagt hat, daß Ihr mich zu sehen wünschtet, habe ich mich diesem Wunsche fügen zu müssen geglaubt, um Euch aufzufordern, endlich die ganze Wahrheit zu sagen, die Ihr so lange verschwiegen habet?" Antw. „Ich wünschte, meines Vaterlandes, und meiner selbst wegen, daß ich irgend etwas zu entdecken hätte; ich würde es gern thun; aber ich weiß durchaus nichts über alle diese Dinge zu sagen. Ich kann nicht wissen, was zwischen Fieschi, Pepin und Boireau vorgegangen ist." — Fr. „Ihr habt also das Modell von Fieschi's Maschine nicht gesehen?" Antw. „Ich habe die Maschine erst vor Gericht gesehen." — Fr. „Ihr habt indeß der Konferenz beigewohnt, die am 24. Juli zwischen Fieschi und Pepin unter den Bogen der Austerlitz-Brücke stattfand?" Antw. „Wir sind alle drei in jener Gegend spazieren gegangen; aber ich erinnere mich nicht, daß wir unter den Bogen der Brücke gewesen wären." Fr. Habt Ihr nicht Pepin zu dieser Konferenz von seinem Hause abgeholt?" Antw. „Ich kam von der Charenton-Straße, und holte ihn ab; aber ohne daß ich irgend einen bestimmten Zweck dabei gehabt hätte, und so gingen wir plaudernd über die Austerlitz-Brücke." Fr. „Pepin ist aufrichtiger als Ihr. Er hat nach gefälltem Urtheile viele Dinge eingestanden, die er im Laufe der Instruction leugnete." Antw. „Pepin hat Dinge sagen können, von denen ich nichts weiß; denn seit Fieschi von mir gezogen war, kam er weit mehr mit Pepin in Berührung, als mit mir." Fr. „Ihr bleibt also dabei, daß Ihr keine Art von Geständniß zu machen habt?" Antw. „Nein, m. H., ich habe nichts zu sagen." Fr. „Befolgt Ihr nicht, indem Ihr über Dinge schweigt, von denen Ihr nothwendig Kenntniß haben müßt, die Rathschläge, die Euch von der Partei, der Ihr angehörtet, gegeben worden sind?" Antw. „Ich bin freilich Republikaner; aber ich bin deshalb nicht fähig, meinem Vaterlande Böses zuzufügen, und wenn ich etwas wüßte, was ihm nützlich seyn könnte, so würde ich es sagen."

(gez.) Morey. Pasquier. Leon de la Chauvinière.

IV. Verhör Pepin's am 19. Februar 1836 vor dem Baron Pasquier, Präsidenten des Pairshofes. Wir Etienne-Denis Baron Pasquier, u. s. w. haben uns am 19. Febr. 1836 Morgens um ¾ auf 1 Uhr, auf das wiederholte Gesuch des Verurtheilten Pepin nach dem Gefängnisse der Straße Vaugirard begeben, und den Pepin auf folgende Weise verhört: Fr. „In verschiedenen an den Herrn General-Prokurator, den Herzog Decazes und mich gerichteten Briefen habt Ihr verlangt, von Neuem vernommen zu werden, indem Ihr bereit wäret, endlich die ganze Wahrheit zu sagen. Seid Ihr in der That dazu entschlossen?" Antw. „Ich bin entschlossen, Alles zu sagen, was ich weiß. Als ich in Ste. Pelagie Cavaignac um Waffen bat, indem ich ihm sagte, daß ein Mann die Absicht habe, auf den König zu schießen, sobald sich derselbe zum Erstenmale wieder öffentlich zeigen werde, erwiederte mir Cavaignac: „„Wenn ich mir Gewehre verschaffen kann, werde ich es Ihnen sagen lassen."" — Fr. „Hat Euch Cavaignac darauf wirklich sagen lassen, daß er Euch Waffen liefern könne?" Antw. „Nein, m. H., er ließ mir nichts sagen, und darauf schrieb ich ihm, um ihn zu fragen, ob er mir jene 20 oder 25 Gewehre verschaffen könne. Ich erinnere mich, daß ihm diesen Brief durch seine Mutter zustellen ließ; und ich sagte dem Fieschi, daß ich an Cavaignac geschrieben hätte." — Fr. „Hat Cavaignac auf diesen Brief geantwortet?" Antw. „Nein, mein Herr." — Fr. „Habt Ihr bloß Cavaignac um Gewehre gebeten?" Antw. „Ja, mein Herr." — Fr. „Habt Ihr Cavaignac gesehen, seit er aus Ste. Pelagie entwischt war?" Antw. „Nein, m. H." — Fr. „Habt Ihr ihm nicht förmlich Nachricht von dem gegeben, was sich bei der Revue ereignen würde?" Antw. „Nein. Er hat es nur daraus muthmaßen können, daß ich ihm sagte, man würde bei erster Gelegenheit auf den König schießen." — Fr. „Habt Ihr nicht, außer Cavaignac, noch andere Personen benachrichtigt?" Antw. „Ich hatte auch zu Recurt gesagt, daß man bei dem ersten öffentlichen Erscheinen des Königs auf denselben schießen würde." — Fr. „Was erwiederte Euch Recurt auf diese Mittheilung?" Antw. „Ich begegnete ihm eines Tages in der Straße St. Antoine; wir plauderten lange mit einander; ich erzählte ihm von Fieschi's Plänen, und Recurt rieth mir nicht ab." — Fr. „Habt Ihr nicht, außer Recurt, noch andere Personen benachrichtigt?" Antw. „Am Montag, nachdem Boireau mit mir gesprochen hatte, benachrichtigte ich Blanqui .... (sich unterbrechend.) Man muß die Wahrheit sagen. Es war am Tage des Attentats; als ich nach der Vorstadt St. Jacques ging, begegnete ich Blanqui dem Jüngern und sagte ihm, was geschehen würde. Ich glaube, Ihnen schon bemerkt zu haben, daß ich auch Floriot einen Wink gab; ich sagte Beiden, daß man auf den König schießen würde, aber nicht auf welche Weise." — Fr. „Hatte Euch Recurt nicht in irgend eine geheime Gesellschaft in der Vorstadt St. Antoine eingeführt? Bestand nicht diese Gesellschaft aus sehr gefährlichen Männern, die sich persönlich kannten, aber sich nicht versammelten? Habt Ihr nicht die Mitglieder dieser Gesellschaft benachrichtigt?" Antw. „Es hat sich in der That seit dem Gesetze gegen die politischen Vereine eine neue Gesellschaft gebildet, und Recurt führte mich in dieselbe ein. Der Zweck derselben ist der Umsturz der Regierung; man schwört daselbst dem Königthume Haß. Ich schließe auf die Gefahr jener Gesellschaft durch die gewichtigen Männer, die daran Theil nahmen: ich sage gewichtig durch ihre Talente. Man hat mir gesagt, daß Blanqui und Laponneraie der Gesellschaft angehörten; ich habe sie aber nicht gesehen." — Fr. „Habt Ihr nicht, außer Recourt und Blanqui,

noch anderen Mitgliedern jener Gesellschaft Winke gegeben?" Antw. „Nein, mein Herr." — Fr. „Wißt Ihr, ob Morey es übernommen hatte, noch andere republikanische Mitglieder geheimer Gesellschaften zu benachrichtigen? Antw. „Fieschi und Morey allein können diese Frage beantworten." — Fr. „Kanntet Ihr nicht noch andere geheime Gesellschaften, als die, von der Ihr so eben gesprochen habt?" Antw. „Es ist wohl früher die Rede davon gewesen, ein revolutionaires Bataillon zu organisiren, aber ich habe nicht in dasselbe eintreten mögen." — Fr. „Wer hat Euch den Vorschlag gemacht, in dieses Bataillon einzutreten, und wer waren die Mitglieder desselben?" Antw. „Ich glaube, daß der Plan dazu von Heinrich Leconte und einigen anderen Gefangenen in Ste. Pélagie entworfen worden war; ich weiß, daß es Heinrich Leconte war, der mit mir davon sprach." — Fr. „Solltet Ihr nicht Chef jenes Bataillons werden?" Antw. „Nein, mein Herr." — Fr. „Bis jetzt habt Ihr nur von Personen gesprochen, die von Euch benachrichtigt wurden. Jetzt müßt Ihr von denen sprechen, die Euch selbst angereizt, und zum Verbrechen getrieben haben." Antw. „Darauf kann ich nur erklären, daß, wenn ich die Pläne Fieschi's nicht verrathen habe, ich nur dem Einflusse seines Dolches gewichen bin, kein anderer Einfluß ist auf mich ausgeübt worden." — Fr. „Hattet Ihr nicht Levraud benachrichtigt?" Antw. „Nein, mein Herr, ich kannte ihn nicht genug dazu." — Fr. „Ihr habt vorhin eingeräumt, daß Recurt von Euch avertirt worden war, und außerdem habt Ihr ihn als Mitglied des Central-Comité's der Gesellschaft der Menschenrechte bezeichnet, was er auch wirklich war. Habt Ihr ihn nicht in dieser Eigenschaft benachrichtigt, damit er seinerseits die Mitglieder der Gesellschaft auf das Ereigniß vorbereitete?" Antw. Nein, mein Herr, ich habe ihn benachrichtigt, weil ich ihn als eine politische Person, und außerdem als vormaligen Capitain der National-Garde kannte; dies war der Ursprung unserer Bekanntschaft." — Fr. „Ihr habt vorhin gesagt, daß Ihr durch Recurt in eine neue geheime Gesellschaft eingeführt worden wäret. Auf welche Weise geschah diese Einführung?" Antw. „Man wurde vorgeschlagen und aufgenommen. Ich weiß nicht mehr, wie die Person heißt, bei der ich aufgenommen wurde." Fr. „Ihr habt bei dieser Aufnahme einen Eid geleistet?" Antw. Ja, mein Herr; d. h., man schwört, nichts zu verrathen. Den Zweck der Gesellschaft habe ich Ihnen bereits gesagt." — Fr. „Wer präsidirte an dem Tage, wo Ihr aufgenommen wurdet?" Antw. „Es gab keinen Präsidenten. Nur zwei Personen sind außer dem Eingeführten bei der Aufnahme zugegen: der Einführende und der Aufnehmende." — Fr. „Wer hat Euch aufgenommen?" Antw. „Das erinnere ich mich nicht." — Fr. „Das ist nicht glaublich. Ihr müßt Euch doch wenigstens des Namens der Straße entsinnen, in welcher das Haus liegt, wo Ihr aufgenommen wurdet?" Antw. „Es war in der Vorstadt Saint-Antoine, weiter erinnere ich mich nichts. Ich füge hinzu und bleibe bei der Behauptung, daß ich nie den eigentlichen Beweggrund Fieschi's gekannt habe." (gez.) Th. Pepin. Pasquier. Leon de la Chauvinière. — Nachdem er unterzeichnet hatte, fügte Pepin noch hinzu, daß er aus Liebe zu seiner Familie die obigen Geständnisse gemacht habe. (gez.) Th. Pepin. Pasquier. Leon de la Chauvinière.

Die **Gazette des Tribunaux** bemerkt in Bezug auf die vorstehenden Aktenstücke: „Pepin hat also eingeräumt, daß er die unselige Bestimmung der Maschine Fieschi's und dessen definitives Projekt gekannt, daß er am Tage der Revue mehreren Personen gesagt habe, daß man auf den König schießen würde; er gesteht sogar, gewußt zu haben, daß die Maschine eine große Menge Personen tödten würde; er fügt hinzu, daß er versucht habe, Fieschi von seinem Vorhaben abzubringen, worauf ihm dieser erwiederte: „„Man muß sich entscheiden, Ja oder Nein; entweder Alles aufgeben, oder die Gewehre kaufen."" Und dennoch wurde beschlossen, die Gewehre zu kaufen, und Fieschi erhielt am anderen Morgen das Geld dazu durch Morey! Wer könnte nach solchen Erklärungen noch an der Mitschuld Pepin's und Morey's zweifeln? Aber Pepin behauptet, daß er beständig unter dem Einflusse Fieschi's, der ihn durch seine Drohungen eingeschüchtert, gehandelt habe und daraus erklärt es sich, warum er, trotz seiner Geständnisse, bis zum letzten Augenblick seine Unschuld betheuert hat. Augenscheinlich überließ sich Pepin, dessen Geisteskräfte sehr beschränkt waren, einer groben Täuschung, und wurde von einem falschen, und abgeschmackten Gedanken beherrscht, er hatte sich gewissermaßen ein Unschulds-System gemacht, welches weder das Gesetz, noch der gewöhnlichste Menschenverstand anerkennen konnte." — Im Gegensatz zu dieser Auslegung bemerkt der **Messager**: „Man muß glauben, daß es dem Herrn Präsidenten an Zeit gefehlt habe, jene Verhöre drucken zu lassen, bevor das Beil den Mund Derjenigen, deren Worte sie enthalten, auf ewig verstummen machte. Gott behüte, daß uns der geringste Zweifel über die Genauigkeit jener Dokumente in den Sinn käme. Pepin macht darin halbe Geständnisse, giebt halbe Aufschlüsse, und wir haben ihn auf dem Schaffotte seine Unschuld betheuern hören. In der That steht das, was er dem Herrn Pasquier gestanden, nicht grade in direktem Widerspruch mit dem, was er im Angesichte des Henkerbeils zum Volke gesagt hat. Aber welche Authentizität jene Aktenstücke auch haben mögen, so ist man doch gezwungen, zu untersuchen, ob und welchen juristischen Werth sie haben. Den Regeln unseres Kriminalverfahrens zufolge, wird bekanntlich die geschriebene Instruction als gar nicht vorhanden betrachtet. Die Ueberzeugung der Geschwornen muß aus der mündlichen Debatte geschöpft werden. Indessen wird die geschriebene Instruction dem Angeklagten vorgelesen, und er kann ihr widersprechen. In

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage
zu No. 52 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Mittwoch, den 2. März 1836.

(Fortsetzung.)
dem vorliegenden Falle aber sind die, die widersprechen könnten, bereits hingerichtet. Als Supplement zur Instruction haben daher jene Verhöre gar keinen juristischen Werth. Auffallend ist es nebenbei, auf welch' seltsamen Wege sie zur öffentlichen Kenntniß gelangen. Dem Herrn Präsidenten des Pairshofes stand ein amtliches Journal zu Gebote; die Einrückung in den Moniteur würde jenen Aktenstücken eine Art von Feierlichkeit verliehen haben; statt dessen ist dasselbe nur der Gazette des Tribunaux auf offizielle Weise mitgetheilt worden. Ferner weiß Jedermann, daß Herr Pasquier drei Tage lang viele Stunden bei den Verurtheilten zugebracht hat. Die bekannt gemachten Verhöre können aber höchstens 30 bis 40 Minuten gedauert haben. Diese Publikation ist also nur ein Resumé, ein Auszug aus jenen langen und wichtigen Unterredungen, die nur bei vollständiger Mittheilung gehörig gewürdigt werden könnten. Und was ist der Zweck der Bekanntmachung? Das Publikum so viel als möglich dahin zu bringen, daß es die Ueberzeugung des Pairshofes theile. Allgemein spricht sich das Gefühl der Mißbilligung und des Schmerzes über die dreifache Hinrichtung aus. Man erzählt sich von einem hohen Staats-Beamten folgende Aeußerung: „„Pepin hat nach seiner Verurtheilung Geständnisse gemacht, die dem Gewissen seiner Richter Ruhe verschaffen werden."" Wie unvorsichtig! Was will das sagen? Sollten diejenigen, die das Urtheil fällten, noch gezweifelt haben? Ihr Gewissen soll durch Geständnisse beruhigt werden, die nach gefälltem Urtheile gemacht worden sind? Aber untersuchen wir doch näher, was denn eigentlich das Gewissen der Herren Pairs nachträglich so vollkommen beruhigen sollte. In welchem Lichte erscheint uns denn Pepin in Folge seiner letzten Geständnisse? Als ein Mann, der von Fieschi beherrscht wurde, und unter dem Einflusse des Dolches dieses Korsikanischen Banditen stand. Er hat dem Fieschi Geld gegeben: aber nicht speziell zum Ankauf der Gewehre oder zur Verfertigung der Maschine. Er kannte das Verbrechen, aber er hat keinen direkten, keinen materiellen Antheil daran genommen; dies wird wenigstens durch jene Verhöre nirgends festgesetzt. Er hat der Polizei keine Anzeige gemacht, er hat nichts verhindert, er hat sogar Diesem oder Jenem gesagt, was geschehen würde; aber er hat dem Fieschi keinen thätigen Beistand geleistet. Wer da glaubte, daß Morey und Pepin eine Züchtigung, aber nicht die Todesstrafe verdienten, wird nach Lesung der neuesten Protokolle seine Ansicht nicht geändert haben. Dann drängt sich uns aber noch eine andere Betrachtung auf: Da man jene Geständnisse Pepin's publizirt hat, so hält man sie doch wahrscheinlich für wichtig. Wohlan! Am Fuße des Schaffots sagte noch ein Instructionsrichter zu Pepin, daß man, wenn er Geständnisse machen wollte, die Hinrichtung aufschieben würde. Man fand also, daß die, die er gemacht hatte, unwichtig waren. Für welche Summe von Geständnissen würde man ihm denn das Leben geschenkt haben? Drei Tage lang ließ man gewissermaßen das Beil über seinem Haupte schweben; das Todeswerkzeug bald herunterlassend, bald wieder hinaufziehend, je nachdem er schwieg, oder sprechen wollte. Das mag geschickt sein, aber es ist keine moralische Justiz."

Fieschis Kopf, der wegen der schweren Wunden, die sich an demselben befinden, für die Wissenschaft von Nutzen sein konnte, war auf höhern Befehl dem Dr. Lelut, Arzt in Bicêtre, zugeschickt worden. Aus der Untersuchung, die gestern mit demselben angestellt worden, hat sich ergeben, daß keine der Wunden bis ins Gehirn eingedrungen, und daß nur der Schädel selbst zum Theil zersplittert war. Aus diesem Umstande erklärt sich auch, daß Fieschi nach seiner Verwundung noch Kraft und Besinnung genug behielt, um seine Flucht zu versuchen. Nur der starke Blut-Verlust zog ihm späterhin eine Art von Ohnmacht zu, die sein Vorhaben vereitelte. Im Uebrigen hat der Schädel nichts Bemerkenswerthes dargeboten. Er soll in der reichen Sammlung des Museums Dupuytren aufbewahrt werden.

Boireau ist wieder nach der Conciergerie gebracht worden, da er noch in dem Prozesse wegen des Attentats auf der Straße nach Neuilly vor den hiesigen Assisen erscheinen muß.

Ein hiesiger Limonadier soll der Nina Lassave ein beträchtliches Gehalt geboten haben, um bei ihm als „Demoiselle du Comptoir" einzutreten.

Oeffentliche Blätter enthalten über die Hinrichtung Fieschi's folgendes Schreiben aus Paris vom 20sten d. M.: „Gestern sah man ganz Paris von Tagesanbruch in Gährung. Längs den dunkeln Quais Cabriolets mit Lampen und Laternen, Fiacres-Equipagen mit Wappen und eleganten Livreen, schon am Anfange der rue St. Jacques ein solches Gedränge, daß man eine halbe Stunde von dem Richtplatze eine lange Wagenreihe bemerken konnte, und nun gar auf dem Richtplatze selbst, um Mitternacht schon, eine schwarze murmelnde Menschenmenge in einer kalten, feuchten Nacht, wo der Himmel ohne Sterne, und die Verurtheilten schon ohne Hoffnung waren. An allen Fenstern ringsum Lichte, Lampen, Kopf an Kopf, immer neues Gedränge, Truppen mit Trommeln und Trompeten, Kavallerie, Polizei-Sectionen, Posten zu Pferde und zu Fuß. In der Mitte des Platzes wurde die Guillotine, jene rascheste

unter allen Expeditions-Maschinen, eilfertig errichtet, ringsum Fackeln und Pechlampen, man erleuchtete den Henkern ihre Schaubühne; in weniger als einer Stunde stand das Gerüst aufrecht. Allmälig dämmert der Morgen, die Lampen verlöschen hier und da, die Truppen bilden ein Quarré um das Schaffot, ein dumpfes Murmeln wogt in der Luft, dazwischen hört man allerlei wildes Rufen, Schimpfen, Schreien, die Volksmenge wogt wie ein Kornfeld hin und her, die Tausende von Wagen haben den Platz nicht erreichen können, alle offen gelassene Straßen sind voll von Fußgängern, man bemerkt die eleganteſten Fashionables, überwachte Gesichter, junge Elegants, die man in allen Raouts begegnen kann. Schriftsteller, Advokaten, Aerzte, lauter Berühmtheiten, die ich lieber nicht nennen will. Hier und da ertönt der Ruf: „**Grâce pour Pépin et Morey, mort à Fieschi, mort au mouchard, mort au traître,**" überall im Volke glaubte man die Schuld der beiden ersten nicht bewiesen, wenn auch als Ueberzeugung nicht zu läugnen. Augenscheinlich hat Fieschi seine Begnadigung gehofft, und noch am Todesmorgen mit jeder Minute erwartet. Pepin hat in der Nacht einige Geständnisse, die ihn allein betreffen, gemacht, jedoch Niemanden anders angeklagt, und diese Festigkeit, zu schweigen, hat dem, übrigens uninteressanten Pepin viele Theilnahme verschafft, die überdem durch seine Lage, als Familienvater, nur noch größer geworden war. So schwach er also in seiner Selbstvertheidigung war, so sehr schien er in der Religion Trost und Stärke gefunden zu haben. Morey hat bis zum letzten Augenblicke den Beichtvater mehr reden lassen, als sich selbst mitgetheilt. Morey war auf jeden Fall eine starke Natur. Fieschi eine Mischung von Mörder, Cartouche, Spion, Mohr im Fiesco und Korsischem Banditen. — Die hiesigen Zeitungen haben meist alle von der Todtenstille gesprochen, die bei der Hinrichtung geherrscht; dem war aber nicht so; es war ein Summen, Rufen, Pferdegetrappel und Drängen, daß man eine Art Sturmgebraus zu hören glaubte. Unleugbare Zeichen des Mitleidens haben sich beim Hinaufsteigen Pepins auf die Leiter zum Schaffot gezeigt. So wenig er im Laufe des Gerichts Theilnahme erregte, so sehr war der Wunsch nach Begnadigung seit meinem letzten Schreiben gestiegen. Das Französische Volk ist überaus beweglich in seiner Sympathie; allgemein fast war ein Zeichen des Grauens und der Trauer, als der lange hagere Mann, in seinem grauen Mantel neben dem Beile noch seine Unschuld betheuerte: „**je suis victime!**" ist wohl die richtigste Version von dem, was er also aufrechtstehend gesprochen. Der **Messager** hat richtig berichtet, wenn er bemerkt, daß bei dem Erscheinen des schneeweißen Kopfes des alten Morey eine Art wehmüthigen Schauders die ganze Volksmenge durchlaufen. Wohl ist es ein entsetzliches Verbrechen, solche Höllenapparate zu ersinnen, aber — selbst den Beweis seiner Schuld in Händen — würde ein Greisenhaupt, ein, trotz aller Krankheit, frischer Muth, mannigfache Privattugenden, welche Morey unleugbar besaß, stets eine Art menschenfreundlicher Regung in uns erwecken. Was Fieschi betrifft, so ist der Bericht der Zeitungen, vorzüglich des **Constitutionnel**, genau und wahr. Er hat sich, nach ächt Italienischer Art, zuletzt ganz den Religionsübungen hingegeben, auf dem Schaffotte aber, noch mit jener eitlen, höhnischen Miene dastehend, erschien er dem Volke um so widriger, als man überall von seinen eigennützigen Aussagen wußte. „Nur rasch den Kopf ab! Nieder mit ihm, nieder mit ihm!" riefen also auch während seiner Rede tausend Stimmen im Volke; denn hier zu Lande haßt man nichts mehr, als Angeberei und Verrath, und Fieschi hatte zu augenscheinlich seine beiden Mitangeklagten mit auf das Schaffot schleppen wollen, um sich zu retten und sie zu verderben. Er hat zwei Menschen vor sich fallen sehen, aber sein eigenes Leben dennoch nicht gerettet, obgleich er es noch auf dem Schaffotte glaubte und deshalb so sehnlich nach Herrn Ladvocat verlangte."

Spanien.

Madrid, vom 13. Februar. — Es ist jetzt gewiß, daß Herr Isturiz sich weigert, in das Ministerium zu treten. Die Unterhandlungen mit ihm sind daher abgebrochen, und die ganze Aufmerksamkeit des Ministeriums ist jetzt auf die Wahlen gerichtet.

Aus Vittoria wird unterm 16. Februar gemeldet: In den bestunterrichteten Zirkeln geht die Rede, Cordova werde sich als Gesandter nach England begeben und im Kommando der Nord-Armee durch Mina ersetzt werden. Ein solches Arrangement würde auf Beifall sowohl bei der Nation als im Heere rechnen können, da Mina der Sache der Freiheit unveränderlich treu geblieben sei und ein großer Theil der besten Offiziere der Armee, wie unter Andern Jauregup, ihm seine militairische Erfahrung verdanke. Cordova wird in diesem Briefe als besonders zu diplomatischen Geschäften geeignet geschildert, da er schlau, gescheidt, intrigant und thätig sei. Seine Erziehung soll vernachlässigt sein, doch verstehe er das, was er wisse, sich zu Nutze zu machen. Seine Gemüthsart wird als äußerst heftig geschildert, und wenn er in Zorn gerathe, kenne er keine Schonung mehr. Sein politischer Wankelmuth sei allbekannt.

Man hat in Turin Nachrichten aus Spanien erhalten, die für die Madrider Regierung sehr ungünstig lauten. Sie sprechen von einem weit ausgedehnten Komplotte, welches gegen die Königin Regentin angesponnen sey. Man glaubte, daß es in Madrid selbst bald zu unruhigen Auftritten kommen dürfte, und war der Meinung, daß Herr Mendizabal einen großen Mißgriff begangen, indem er die Cortes aufgelöst hat. Man befindet sich zu Madrid in einer äußerst bedrängten Lage, und die Regierung kann auf keine Art moralischer Unterstützung rechnen, was doch bei dem dermaligen Zustande Spaniens fast nöthiger und wichtiger ist, als eine materielle Hülfe, falls wirklich eine so ausgebreitete Verschwörung vorhanden sein und zum Ausbruche kommen sollte. Aber abgesehen von dem moralischen Beistand den die versammelten Cortes am Tage eines sol-

chen Ereignisses zu geben im Stande gewesen wären, tadelt man Herrn Mendizabal wegen ihrer Auflösung auch in der Hinsicht, daß er das Resultat der nächsten Wahlen nicht berechnen kann und es sich ereignen könnte, daß er, trotz seiner Hinneigung zu einem wohl ausgebeuteten Liberalismus, sich in der bevorstehenden parlamentarischen Versammlung überflügelt sähe und mit andern feindlichen Elementen zu kämpfen hätte, als die in den eben zerstreuten Cortes. Dann möchte es nicht mehr in seiner Macht stehen, die berufenen Cortes abermals aufzulösen, und so hätte er dann mehr als jeder Andere zur Vernichtung des Königl. Statuts beigetragen. Man muß abwarten, in wie weit diese Voraussetzungen in Erfüllung gehen; jedenfalls ist nicht zu läugnen, daß Herrn Mendizabals Stellung sich in der letzten Zeit sehr verschlimmert hat, und daß es ihm schwerer fallen wird, die Angelegenheiten Spaniens zu regeln, als er früher versprochen hat.

Portugal.

Die Lissaboner Berichte in Englischen Blättern vom 7. Februar melden, daß das Ministerium Tags zuvor den Beschluß gefaßt hatte, der zweiten und dritten Brigade der Portugiesischen Hülfs-Legion in Spanien den Befehl zum weiteren Vorrücken nach dem Norden zu geben, wohin die erste Brigade vorausgegangen war. Man mißt diesen Beschluß der Gewißheit bei, welche das Ministerium erlangt zu haben glaube, daß es für's erste weder dem Grafen Toreno noch Martinez de la Rosa gelingen werde, wieder in das Spanische Kabinet einzutreten. Die letzten Sitzungen der Portugiesischen Deputirten-Kammer waren ziemlich lebhaft gewesen, und die fortwährend zunehmende Finanznoth hatte die Minister genöthigt, einige Maßregeln in Vorschlag zu bringen, welche bei der Opposition bedeutenden Widerstand fanden. Unter anderen kam der ministerielle Antrag wegen des Verkaufs der Leizerias (Domaine am Ufer des Tajo) gegen baares Geld zur Verhandlung, und einer der Redner von der Opposition äußerte, daß diejenigen Gesellschaften, welche während der letzten Monate der Verwaltung von Silva Carvalho für jene Güter 3400 Contos oder 850,000 Pfund baar geboten, jetzt wegen Mangels an Zutrauen zu der Stabilität der Regierung nicht einmal 1800 Contos dafür böten. Bei dieser Gelegenheit sah sich der Finanz-Minister, Herr Campos genöthigt, zu erklären, daß die Cortes unverzüglich der Regierung Geld bewilligen müßten, widrigenfalls er nicht für die Folgen stehen könne, da kein Beamter sein Gehalt bekomme und man dieselben nicht länger mehr hinhalten könne; und wenn sich auch jetzt viele Käufer der Leizerias fänden, was jedoch nicht der Fall sei, so könne er (der Finanz-Minister) doch nicht mehr die gesetzlich bestimmte Zeit von fünf Wochen abwarten, welche zwischen der Ankündigung, und dem Stattfinden des Verkaufes verstreichen müsse. Die Deputirten-Kammer genehmigte darauf vorläufig den Antrag des Herrn Oliveira, demzufolge die Minister befugt werden sollten, 2000 Contos Papiergeld unter dem Namen Titulos auszugeben, welches ungefähr 4pCt. Zinsen tragen und nach Jahresfrist oder früher durch den Ertrag der Leizerias eingelöst werden soll. Wahrscheinlich wird dieser Vorschlag am 8ten dieses Monats definitiv angenommen und den Pairs überwiesen worden sein. Ein Versuch der Minister, jene 2000 Contos zu einem überall annehmbaren Zahlungsmittel zu machen, schlug fehl, eben so wie der Antrag des Herrn Campos, in Zukunft die National-Güter nur gegen baares Geld und nicht wie bisher gegen Rücklieferung von Staats-Schuld-Scheinen zu verkaufen. Dem letzten Vorschlage widersetzte sich insbesondere Herr Silva Carvalho welcher behauptete, daß, so lange Portugal auch nur einen Gläubiger noch habe, diesem gestattet werden müsse, seine Ansprüche an das Land durch Uebernahme von National-Eigenthum zu realisiren, um so mehr, da die Cortes im vorigen Jahre dieses Recht durch einen Beschluß ausdrücklich anerkannt hätten. — Der Korrespondent der **Times** spricht noch immer von einem nahe bevorstehenden Ministerwechsel, der bisher nur an dem Widerwillen der Königin gegen eine oder zwei Personen, welche in die neue Administration einzutreten bestimmt seien, gescheitert sei. Uebrigens verhehle die Königin nicht ihren Haß gegen den Marquis von Loulé und ihre Verachtung gegen Herrn Campos.

Niederlande.

Amsterdam, vom 22. Februar. — Se. Majestät haben eine Kommission ernannt, die Allerhöchstdenenselben einen Bericht darüber erstatten soll, ob es zweckmäßig sei, für Rechnung des Staats eine Eisenbahn von hier nach der Preußischen Grenze auf dem Wege nach Köln anzulegen. Mitglieder dieser Kommission sind der Staats-Minister Herr Falck, der Direktor und der Haupt-Ingenieur für den Waaterstaat, Ewyk und Goudrian, der Direktor für die National-Industrie, Netscher, und die Präsidenten der Handels-Kammern von Amsterdam und Rotterdam.

Belgien.

Brüssel, vom 21. Februar. — Im vorigen Jahre wurden in Belgien über 1800 Militair-Prozesse entschieden.

Aus guter Quelle erfahren wir, sagt die **Union**, durch ein Schreiben von den Ufern des Rheins, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Richtung der Eisenbahn von Köln nach der Belgischen Grenze binnen 2 Monaten festgestellt sein, und man sogleich die Arbeiten beginnen werde; allein man kann keinen Kostenanschlag für die Bahnstrecke von der Grenze bis Aachen feststellen, bevor die Belgische Regierung sich nicht über die beiden Punkte, wo die Bahn zu Lüttich anstoßen, und über ihre Richtung von dieser Stadt bis zur Preußischen Grenze erklärt hat.

Schweiz.

Bern, vom 2. Februar. — Unter den politischen Flüchtlingen aller Nationen, welche die Schweiz gegenwärtig beherbergt, ist in diesem Augenblick ein Zwiespalt

ausgebrochen, der neben manchem andern Interesse, auch eine theoretisch-literarische Wichtigkeit hat. Es liegt nämlich die Frage nahe, was jene Flüchtlinge, in Beziehung auf ihre Heimathländer und auf das ganze monarchische Europa, dessen bestehende Institutionen sie befehden, eigentlich wollen? eine Frage, die bei eigenem Nachdenken, sowohl von Seiten ihrer Gegner, als auch von Denen, die ihnen einen mehr oder minder großen Antheil nicht versagen können, an sie gerichtet werden muß. — Das naturgemäße Bedürfniß, diese Frage zu beantworten, hat sich daher auch unter diesen politisch Geächteten um so mehr geltend gemacht, als mit dem bekannten Savoyerzuge ihre eigentlich positive Thätigkeit zur Revolutionirung der Nachbarländer, insofern es dabei auf die Anwendung wirklicher Gewalt ankam, ein Ende erreicht hat, und die Verwirklichung eines spätern Anschlages auf die Deutschen Ufer des Bodensees, noch ehe die Ausführung begonnen hatte, an dem Mangel zureichender Mittel scheiterte. Seitdem entschlossen sich die verschiedenen Comité's des jungen Europa, nothgedrungen durch die eben erwähnten Verhältnisse, ihre Thätigkeit auf das Gebiet der Gesinnung zu beschränken und die geistige Revolution, als Vorläuferin der politischen, zu Stande bringen zu helfen. Mazzini entsprach zuerst dem in der Natur der Sache liegenden Bedürfnisse, und ließ im September v. J. zu Biel (in der Druckerei der jungen Schweiz) seine Broschüre **Foi et Avenir** erscheinen. Es ist dies ein, wegen seines philosophisch-klingenden Galimathias, fast unlesbares Buch. Nichts destoweniger ist der Grundgedanke des Ganzen ungemein beachtenswerth. Mazzini zieht nämlich aus der Geschichte der letzten fünf Jahre den Schluß, „daß jene Phase der Revolution, als deren vorwaltenden Charakter er mit Recht die Insurrection ansieht, vorüber, und diese Gelegenheit eine Umwälzung herbeizuführen unwiederbringlich verloren sei.“ Merkwürdig ist es, daß Mazzini, wie alle seine Vorgänger, gerade über das positive Geschäft des Aufbauens mit seinen Freunden zerfallen ist, mit denen er, so lange es nur die Zerstörung galt, vollkommen einig war.

Miscellen.

Breslau. In unserer Provinz waren im Jahre 1834 3650 Brennereien im Betriebe; an Roggen und Weizen wurden 406,224 Scheffel, an Gerste 186,569 Schffl. verschwelt. Der Getreide-Verbrauch zu diesem Zweck ist niemals so stark gewesen. An Kartoffeln wurden 2,628,887 Scheffel verarbeitet. Der Branntwein-Gewinn betrug 19,725,300 Quart. 11 Brennereien zahlten an jährlicher Maischsteuer mehr als 4000 Thlr.

In der Düsseldorfer Zeitung liest man unter der Ueberschrift „Mondstein, den 16. Februar 1836, um 6 Uhr 10 Minuten Abends“ Folgendes: Unter den vielen Mondsteinen, die mit Millionen um unsere Erde herumfliegen (und wovon wir die meisten nicht sehen können, eben ihrer Kleinheit wegen von 1 bis 5 Fuß Durchmesser) kam einer um 6 Uhr 10 Minuten auf etwa 10 Meilen von der Oberfläche der Erde. Er hatte ein außerordentliches starkes Licht, und war von einem Schweife begleitet. Sein Durchmesser war ungefähr das Doppelte von Jupiters Durchmesser. Er kam in einer Höhe von 30 Grad von Osten nach Westen und sank scheinbar. Gegen den Meridian machte er einen Winkel von ungefähr 45 Grad. Wenn man eine zweite Beobachtung hätte, so könnte man ihn berechnen, und sehen, ob er auf die Erde gekommen oder wieder von der Atmosphäre in die Höhe geschnellt worden sei, wo er denn wieder im Leeren um unsere Erde fortliefe. Der Mond hat gar keine Atmosphäre, oder doch nur sehr geringe, und wenn Kanonen auf dem Monde wären, so würden diese, wenn sie senkrecht ständen, beim Abfeuern die Kugel ins Leere schicken, und nicht wieder auf den Mond zurückkommen. Düsseldorf den 17. Februar 1836. Benzenberg.

In Florenz ist der besonders als Kartenzeichner rühmlichst bekannte Künstler Girolanio Segato, der vor einigen Jahren auch die Kunst der Petrifizirung thierischer Körper erfunden hat, mit Tode abgegangen.

Menagerie.

Es ist in d. Z. schon mehrmals auf den großen Nutzen hingewiesen worden, den der Besuch einer so ausgezeichneten und reichen Sammlung von Thieren, wie die des Herrn Polito, zu gewähren im Stande ist, möge man daher die kurze Zeit, die ihr Besitzer noch hier verweilen wird, dazu benutzen, sich eine ebenso lehrreiche, wie angenehme Unterhaltung zu verschaffen. Daß weder eine zahlreichere noch schönere Thiersammlung als diese jemals hier gezeigt wurde, ist eine anerkannte Wahrheit, die Jeder bestätigen muß, der sie nur einmal besuchte. Was übrigens Herrn Polito's Menagerie vor andern noch ganz vorzüglich auszeichnet, ist die Reinlichkeit und Sorgfalt, die auf die Pflege der Thiere verwendet wird, wie denn überhaupt die ganze Einrichtung von Solidität und Anstand zeigt und auf jeden Beschauer einen günstigen Eindruck machen muß, einen Eindruck, den Herr Polito noch durch sein sehr gefälliges Benehmen zu erhöhen weiß. Möchten diese Zeilen, die bloß den Zweck haben, noch einmal auf jene Menagerie aufmerksam zu machen — über den großen Werth derselben sind bereits früher die competentesten Stimmen laut geworden — den gewünschten Erfolg haben und ihr auch in den letzten Tagen ihres Hierseins noch den zahlreichen Besuch verschaffen, den eine so seltene Thiersammlung verdient.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden zeige ich das heut erfolgte Ableben meines theuren Gatten, des Königl. Preußischen Premier-Lieutenants a. D., Ritter des eisernen Kreuzes, Friedr. Wäber, hierdurch an und bitte um stilles Beileid.

Elisensruh bei Dresden den 25. Februar 1836.

Elise verw. Wäber, geb. v. Uckermann.

Todes-Anzeige.

In Folge eines gastrisch-nervösen Fiebers endete ein Nervenschlag am 26. Februar zu Glogau das Leben der verwittweten Baronin v. Lüttwitz, geb. v. Knobelsdorf. Ihren Verwandten, Bekannten und theilnehmenden geschätzten Freunden war sie stets Unterstützerin jedes ihr bekannten Hülfsbedürftigen; so ward ihr Verlust allgemein tief empfunden und nur entfernten Verwandten und Freunden widmet diese Anzeige im Namen seiner abwesenden Geschwister

v. Knobelsdorf, Landschafts-Director.

Hirschfeldau bei Sagan den 27. Februar 1836.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 2ten: „Zu ebener Erde und erster Stock." Lokalposse mit Gesang in 3 Akten von Nestroy.

Donnerstag den 3ten: „Gustav oder der Maskenball." Große Oper mit Ballet in 5 Akten. Musik von Auber.

Cirque olympique.

Donnerstag den 3. März

wird zum Vortheile des Herrn Schier, Mimisten und Balletmeister aus Wien, eine von demselben arrangirte neue große komische Pantomime: „Der Maskenball im Theater" von 45 Personen aufgeführt werden. Tänze, worunter wir besonders auf einen Stelzentanz, ausgeführt von Herrn Bertotto, einen ungarischen Nationaltanz und eine Gavotte aufmerksam machen wollen, Tableaux 2c. 2c., neue Decorationen und glänzende Ausstattung sollen das Vergnügen erhöhen. Möge das Publikum die Bemühungen des Benefizianten durch recht zahlreichen Besuch anerkennen.

Der Unterzeichnete fühlt sich verpflichtet, für die umsichtige Behandlung seiner schwer erkrankten Frau dem Herrn Regierungs- und Medizinal-Rath Professor Dr. Remer, für die treue an derselben verwandte Sorgfalt dem Herrn Dr. Lüdicke und insbesondere dem Hrn. Director Dr. Küstner für dessen kunstgerechte Operation, welcher sie das Leben verdankt, den herzlichsten Dank öffentlich zu sagen. Mögen diese geehrten Herren noch lange zum Wohle der Leidenden wirken können.

Breslau den 1. März 1886.

Bittner, Kupferschmidt-Meister.

An den 2. Mai und §. 7 und 8 der Kr.-Artikel wird hiermit freundlichst erinnert.

Anzeige!

Umständehalber wird der für den 4ten d. angesetzte Ball für die Mitglieder des Casinos erst in den Osterfeiertagen stattfinden.

Breslau den 2. März 1836.

Herrmann, Musikdirector.

Concert-Anzeige.

Die Unterzeichnete erlaubt sich die ergebene Anzeige, dass sie nächsten

Sonnabend den 5ten März ein grosses Vocal- und Instrumental-Concert

zu geben die Ehre haben wird.

Clara Wieck,
Clavierspielerin aus Leipzig.

Aufgehobener Steckbrief.

Der unterm 12. Februar c. wegen eines begangenen Diebstahls steckbrieflich verfolgte Klempnergesell August Müller aus Heinrichau, Münsterberger Kreises, ist in Neisse neuerdings aufgegriffen worden, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Breslau den 24sten Februar 1836.

Das Königliche Inquisitoriat.

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief. Der unten signalisirte hiesige Bürger und Tapezier Carl Schill, gegen welche wegen muthwilligen Bankerots die Criminal-Untersuchung eröffnet worden, hat sich vor Einleitung derselben, mit einem auf Dresden, München, Wien, die Rheingegenden, Lübeck, Hamburg, Riga und St. Petersburg visirten und über Dresden nach Wien und München unterm 2ten Januar d. J. auf ein Jahr gültig, für ihn als Partikulier ausgestellten Passe von hier am 10ten v. M. entfernt und soll am 19ten ej. von Berlin über Zossen nach Dresden abgereist sein. Da nun an der Habhaftwerdung dieses Verbrechers gelegen ist, so werden alle betreffenden Militair- und Civil-Behörden des In- und Auslandes hiermit ergebenst ersucht den 2c. Schill, wo er sich betreffen läßt, zu verhaften; und an uns gegen Erstattung der Kosten abzuliefern.

Breslau den 26sten Februar 1836.

Das Königliche Inquisitoriat.

Signalement. Familien-Namen, Schill; Vornamen, Carl; Geburts- und Aufenthaltsort, Breslau, Religion, evangelisch; Alter, 42 Jahr; Größe, 5 Fuß 3 Zoll; Haare, schwarz; Stirn, hohe; Augenbrauen, schwarz; Augen, grau; Nase, stark; Mund, mittel; Bart, schwarz; Zähne, gut; Kinn, rund; Gesichtsbildung, voll; Gesichtsfarbe, gesund; Gestalt, untersetzt; Sprache, deutsch; besondere Kennzeichen, keine.

Subhastations-Anzeige.

Bei dem Königl. Ober-Landesgericht von Oberschlesien soll am 26sten September 1836 Vormittags um 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle das im Grottkauer Kreise belegene, auf 9370 Rthlr. 13 Sgr. 4 Pf. abgeschätzte rittermäßige Vorwerk Petersheide nebst Zubehör, im Wege der nothwendigen Subhastation ver-

kauft werden. Die Taxe, der neueste Hypothekenschein und die Kaufsbedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.

Ratibor den 9ten Februar 1836.

Königl. Ober-Landes-Gericht von Oberschlesien.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 15. September 1835 zu Glatz verstorbenen Forstmeisters Carl Adolph Friedrich Krause wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach §. 137 und folg. Tit. 17 Allg. Land-Rechts an jeden einzelnen Miterben nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden. Breslau den 20. Februar 1836.

Königliches Pupillen-Collegium.

Subhastations-Bekanntmachung.

Die ideelle Hälfte des auf der Garten-Straße sub No. 1. des Hypotheken-Buchs belegenen Grundstücks, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe des ganzen Grundstücks vom Jahre 1835 beträgt nach dem Materialienwerthe 10,173 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungsertrage zu 5 pCt. aber 7,895 Rthlr. 26 Sgr. 8 Pf. Der Bietungs-Termin steht am 6ten September 1836 Vormittags um 11 Uhr im Partheien-Zimmer Nro. 1. des Königlichen Stadt-Gerichts an. Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte und der neueste Hypothekenschein, so wie die Kaufs-Bedingungen können in der Registratur eingesehen werden. Breslau den 5ten Januar 1836.

Königliches Stadt-Gericht hiesiger Residenz.
Erste Abtheilung.

Subhastations-Patent.

Die in dem Fürstenthum Oels und dessen Oels-Trebnitzer Kreise gelegenen, zur Concurs-Masse der Frau Landesältesten v. Schulse geb. v. Seidlitz gehörigen, landschaftlich auf 55,905 Rthlr. 16 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Güter Wiese und Hochkirch, sollen im Wege der nothwendigen Subhastation in termino den siebenten September c. Vormittags um 10 Uhr in den Zimmern des Fürstenthums-Gerichts an den Meistbietenden verkauft werden. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Registratur des Fürstenthums-Gerichts nachgesehen werden.

Oels den 29sten Januar 1836.

Herzoglich Braunschweig-Oelssches Fürstenthums-Gericht.

Brau- und Branntwein-Brennerei-Verpachtung.

Die zur Standesherrschaft Militsch in der deutschen Vorstadt der Stadt Militsch belegenen Brau- und Branntwein-Brennerei soll auf Johanni d. J. anderweitig auf 3 Jahre verpachtet werden, wozu auf den 14ten März c. a. Vormittags um 9 Uhr in der hiesigen Rent-Amts-Kanzlei ein Termin angesetzt worden: qualificirte und cautionsfähige Brauer-Meister werden mit dem Bemerken dazu eingeladen, daß die festgestellten Bedingungen in dieser Kanzlei jederzeit eingesehen werden können und daß der Meist- und Bestbietende eine Caution von 500 Rthlr. in Schlesischen Pfandbriefen zu deponiren hat.

Militsch den 30sten Januar 1836.

Reichsgräflich von Maltzan Frei-Standesherrliches Rent-Amt.

Auction.

Am 7. März c. Vorm. von 9 Uhr sollen im Auctions-Gelasse No. 15 Mäntlerstraße verschiedene Effekten, als Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräth und

ein sechsoctaviger Flügel

öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 1. März 1836.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Am 4ten d. M. Vorm. um 11 Uhr soll auf dem Lehmdamme in dem Hause No. 15

eine Nutzkuh

öffentlich versteigert werden.

Breslau den 1. März 1836.

Mannig, Auctions-Commiss.

Apotheken-Verkauf.

In einer freundlichen Provinzial-Stadt Nieder-Schlesiens ist Familien-Verhältnisse halber eine Apotheke jedoch nur ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen. Darauf reflectirende Pharmaceuten erhalten nähere Auskunft auf dem Comptoir von Credner & Schönau, Albrechtsstraße No. 35.

Stährverkauf.

Vom 9. März gehet der Stährverkauf auf dem Dominio Hünern, Wohlauer Kreises, an. Die Preise derselben sind festgestellt, und aus einem Classifications-Register zu ersehen.

Schaafvieh-Verkauf.

Sechszig zur Zucht taugliche Mutterschaafe stehen billig zu verkaufen in Ruppersdorf bei Strehlen.

Das Dominium Allerheiligen bei Oels, bietet zu billigen Preisen zum Verkauf 80 Stück Mutterschaafe und 90 Stück Schöpse. Sie sind sämmtlich gesund, jung und wollreich.

Bei dem Dominium Weidenbach bei Bernstadt, stehen 100 Stück gute veredelte Mutterschaafe, so wie auch einige Scheffel Karpfenstrich zu verkaufen. Erstere nach der Wollschur abzuliefern, letztere gleich nach dem Osterfest abzuholen.

Bei dem Dominio Jäschkowitz, Breslauer Kreises, sind nach der Schur 300 Mutterschaafe zur Zucht à 3 Rthlr. abzulassen. Das Nähere Altbüßer-Straße Nro. 42. Breslau den 25sten Februar 1836.

v. Nimptsch.

Schaafvieh-Verkauf.

Hochfeine, wie auch gut veredelte Mutterschaafe, als auch vorzügliche Sprungböcke stehen zum Verkauf bei dem Königl. Preußischen Domainen-Amt Skorischau, Namslauer Kreises.

Wir kaufen fortwährend reine gebrauchte Wein- und Bier-Flaschen und bezahlen solche zu annehmbaren Preisen.

Hübner & Sohn, eine Treppe hoch, Ring- (und Kränzel-Markt-) Ecke No. 32.

Ein neuer unauflöslicher Zahnkitt zur steten Conservation hohler Schneide- und Backenzähne, so wie zur Verhinderung der Zahnschmerzen und des üblen Geruchs.

Bekanntlich sind hohle brandige Zähne ein allgemeines und mit großen Nachtheilen verbundenes Uebel, die Mittel dagegen aber waren bis jetzt höchst unvollkommen, denn die Plomben hinderten durchaus nicht den Beinfraß, weil sie nie hermetisch schlossen und die Feuchtigkeiten durchließen, die Harzkitte aber geriethen selbst in Fäulniß und waren noch nachtheiliger.

Um nun diesem Uebel abzuhelfen, welches in Schlesien so häufig und in Breslau so allgemein ist, daß gesunde Zähne wirklich zu den Seltenheiten gehören, so hatte ich jahrelang in Berathung mit dem Hofzahnarzt Linderer in Berlin und andern in der Chemie erfahrnen Männern Versuche angestellt, bis es mir endlich gelungen ist, ein solches Mittel aufzufinden.

Dieser von mir jetzt angewendete Kitt, welchen ich vermittelst eigends dazu gefertigter Instrumente weich und in erwärmtem Zustande in die Höhlung bringe, erlangt schon in 10 Minuten eine solche Festigkeit und Härte, daß er, wovon jeder sich leicht überzeugen kann, selbst das Kauen sehr harter Speisen zuläßt.

Da dieser Kitt ganz hermetisch schließt, was aber natürlich da nur möglich ist, wo die Seitenwände noch haltbar sind, weshalb man nie zu lange säumen darf, so ist die Haltbarkeit völlig dauerhaft, und dem Umsichgreifen des Brandes, dem üblen Geruch und Schmerzen, die beide später nie ausbleiben würden, völlig vorgebeugt.

Speisen und Getränke vermögen diesen Kitt nicht aufzulösen, da er selbst in verdünnter Salzsäure, auch diesen Beweis werde ich jedem liefern, ganz unverändert bleibt.

Seit der vorjährigen ersten öffentlichen Bekanntmachung dieses Kittes, habe ich aber mit Bedauern gefunden, daß viele erst dann Hülfe suchen, wenn keine radicale Hülfe mehr möglich war, denn auch die Kunst hat hier ihre Grenzen; aber anderer Seits habe ich zu meiner und der Patienten Freude, wenn jene noch frühzeitig Hülfe suchten, viele Zähne, die später unbedingt hätten ausgenommen werden müssen, völlig erhalten, und gewiß ist es eine größere Kunst, einen Zahn zu erhalten, als auszunehmen. Ich könnte jetzt eine Menge von Attesten, die übrigens zur Durchsicht bei mir bereit liegen, diesem Aufsatz anfügen, wenn ich nicht wüßte, daß grade solche öffentlich zur Schau gestellte Lobpreisungen durch Atteste, das Angepriesene selbst verdächtig machten, denn das Gute bahnt sich selbst seinen Weg und bedarf keiner lobpreisenden Stütze.

R. Linderer, Königl. appr. Zahnarzt, wohnhaft Junkernstraße No. 12.

Anzeige.

Wenn die Frequenz einer Unterrichts-Anstalt als ein Maasstab für ihre Leistungen betrachtet werden kann, so darf das pharmaceutische Institut zu Berlin sich schmeicheln, in dieser Beziehung keiner ähnlichen Anstalt nachzustehen, denn die Zahl seiner Mitglieder wächst, wie aus dem Berliner Jahrbuche für die Pharmacie zu ersehen, mit jedem Jahre. In dieser lebendigen Theilnahme erblickt der unterzeichnete Vorsteher ein Anerkenntniss seiner Bestrebungen, und sie gilt ihm als eine dringende Aufforderung, die Einrichtungen des Instituts immer mehr und mehr zu vervollkommnen.

Pharmaceuten, welche Behufs ihrer Studien und Staatsprüfung sich nach Berlin begeben wollen, finden nach wie vor zu Ostern und Michaelis jeden Jahres in dem Institute freundliche Aufnahme, und werden die anerkannt billigen Bedingungen auf postfreie Briefe von dem Unterzeichneten gern mitgetheilt.

Professor Lindes.



Menagerie.

Da ungünstige Witterung und schlechte Wege die Abreise mit meiner großen Menagerie noch nicht gestatten, viele Familien auch noch nicht meine ausgezeichnete Sammlung besuchen konnten, so werde ich mich zwar noch einige Tage hier aufhalten, von einer Preisherabsetzung wird und darf aber meinen Grundsätzen nach niemals die Rede sein. Indem ich also dem Publikum hiermit noch eine kurze Zeit Gelegenheit biete, eine Sammlung von Thieren zu sehen, wie sie in ihrer Art nicht sobald wieder zur Schau gestellt werden dürfte, rechne ich noch auf recht zahlreichen Besuch.

J. Polito.

Zum bevorstehenden Roßmarkt verfehle ich nicht sowohl einem auswärtigen als hiesigen Publikum anzuzeigen, daß in meinem jetzt eingerichteten Gast- und Koffeehaus am Roßmarkt, zum rothen Schlössel genannt, für Logie als auch Stallung auf das beste gesorgt ist, und mit guten Speisen und Getränken bestens aufgewartet werden wird. Thiel.

Die neuen Meßwaaren

von Frankfurt a/O. sind angekommen, und darunter besonders empfehlungswerth

$\frac{6}{4}$ breite ächt blauschwarz seidene Stoffe,
schönste Umschlagetücher,
neue Damast-Kleider,
ächte und Halb-Thybets,
Meubles- nnd Gardinen-Stoffe aller Art,

und sehr niedliche klein gemusterte **Cattune**, die sich vorzüglich zu Hauskleidern eignen.

Gustav Redlich,

Albrechtsstraße No. 3, nahe am Ringe.

Anzeige.

Der Verwalter einer Herrschaft, welche aus sechs Landgütern bestehet, und außer einem bedeutenden Ackerbau und guter Viehzucht auch andere Nutzungszweige hat, ist gesonnen, gegen eine mäßige Pension einige junge Leute aufzunehmen, welche theoretischen und praktischen Unterricht in der Landwirthschaft Wissenschaft zu erhalten wünschen. Diesfällige portofreie Anfragen — adressirt an die Buchhandlung A. Gosohorsky in Breslau — wird dieselbe zur baldigsten Beantwortung befördern.

Ein junges, sehr gebildetes Mädchen, wünscht in einem anständigen Hause ein Unterkommen; sie würde sich recht gern der Frau von Hause im wirthschaftlichen so wie in andern Beschäftigungen nützlich erweisen, sieht jedoch weniger auf Honorar als auf gute Behandlung. Das Nähere ist bei der Frau V. Wittke auf der Schuhbrücke Nro. 43. zwei Treppen hoch zu erfragen.

Sollte Jemand einen wohlgesitteten jungen Menschen, welcher gut lesen, schreiben und rechnen kann, sich richtig sowohl mündlich als schriftlich auszudrücken weiß, und der mit Erfolg zeichnet, in seine Dienste nehmen wollen, der beliebe sich deshalb an den Schönfärber Herrn Jäckel, Ohlauerstraße No. 56, zu wenden.

Stallung und Wagenplatz nebst Zubehör ist am Neumarkt No. 9 zu vermiethen.

Eine meublirte Stube vorn heraus ist von Monat April an monatsweise zu vermiethen; das Nähere Schweidnitzerstraße No. 6 eine Stiege hoch.

In Alt-Scheitnig ist ein Sommer-Quartier, wobei sich ein Garten befindet, Term. Ostern oder auch bald zu vermiethen und zu beziehen. Das Nähere ist auf der Kupferschmiedestraße No. 48 im zweiten Stock zu erfahren.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Schnabel, Kaufmann, von Liegnitz. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Lehmann, Kaufmann, von Glogau; Hr. Meyer, Kaufm., von Cöln; Hr. Lehmann, Partikulier, von Berlin. — In der goldnen Gans: Hr. Hebensperger, Kaufm., von Aschaffenburg; Hr. Regnier, Mechanikus, von Aachen; Hr. Florkin, Mechanikus, von Feez; Hr. Braune, Oberamtm., von Grögersdorf. — Im goldnen Zepter: Hr. v. Mielzynski, Hr. v. Sydow, Oeconomie-Commissar, beide von Beszkow; Hr. John, Secretair, von Trachenberg. — Im Rautenkranz: Hr. Berka, Oberamtm., von Kuchelsdorf; Herr v. Dierické, von Zirkwitz; Hr. Schindler, Pfarrer, von Giraltowitz; Hr. Kopfer, Kaufmann, von Offenbach. — Im blauen Hirsch: Hr. v. Teichmann, Kammerherr, von Kraschen. — Im weißen Adler: Hr. Block, Amtsrath, von Schierau. — Im deutschen Haus: Hr Bürow, Oberamtm., von Karschau; Hr. Altenburger, Rentmeister, von Rothschloß; Hr. v. Aurich, Forst-Inspector, von Glauchau in Sachsen; Hr. Romann, Apotheker, von Schulitz. — In 2 gold. Löwen: Hr. Kellner, Pastor, von Mangschütz; Hofräthin Hellmer, von Brieg; Hr. Jäschkowitz, Kaufm., von Guttentag; Hr. Cohn, Kaufm., von Rosenberg. — Im weißen Storch: Hr. Goldberger, Kaufmann, von Leobschütz; Hr Silber, Kaufm, von Tomaszow. — Im goldnen Hirschel: Hr. Münzer, Hr Laband, Kaufleute, von Peiskretscham; Hr. Fäber, Kaufm., von Loslau; Hr. Hahn, Kaufm., von Gleiwitz; Hr. Poper, Kaufm., von Rawicz. — Im Privat-Logis: Hr. Gries, Zahnarzt, von Berlin, Friedrich-Wilhelmsstr. No. 18; Hr. Ernst, Auscultator, von Schweidnitz, Ursulinerstr. No. 8; Hr. Thiel, Pastor, von Weigwitz, Herrnstraße Nro. 21; Hr. Klisch, Oberamtmann, von Slupie, Oderstraße No. 17.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 1. März 1836.

	Höchster:	Mittler	Niedrigster
Weizen	1 Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf.	1 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.	- Rthlr. 29 Sgr. 6 Pf.
Roggen	- Rthlr. 24 Sgr. - Pf.	- Rthlr. 23 Sgr. - Pf.	- Rthlr. 22 Sgr. - Pf.
Gerste	- Rthlr. 20 Sgr. 6 Pf.	- Rthlr. 20 Sgr. 9 Pf.	- Rthlr. 21 Sgr. - Pf.
Hafer	- Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf.	- Rthlr. 15 Sgr 1 Pf.	- Rthlr. 14 Sgr. 9 Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen Königlichen Postämtern zu haben.
Redacteur: Professor Dr. Kunisch.